

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 90 (2000)

Heft: [1]

Buchbesprechung: Rezensionen = Comptes rendus = Recensioni

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Seetaler Brattig. Hitzkirch: Comenius Verlag. Je 140 S., Abb.

Die sechs seit 1995 erschienenen Kalender aus dem Seetal (17/1995-22/2000) – in bewährter Manier redigiert vom Brattigschreiber Hans Schmid und gestaltet und illustriert von Ludwig Suter – enthalten, nebst dem Kalendarium, der Totentafel und der Jahreschronik, u.a. folgende lokal- und lebensgeschichtliche Beiträge, die unser Interesse finden:

1995: *Seppi Felix*, Vom Wallfahren und Durstlöschen [1927], 32–34; *Alois Höltzsch-Hartmann*, Das Rüttilied [1916], 35–37; *Burkard Rosenberg*, Lehrbub vor 35 Jahren, 63–67; *Helene Bächler-Mattmann*, «Gwaggitaler» Wie die Hitzkirchertaler zu ihrem Übernamen gekommen sind, 66–67.

1996: *Hans Moos*, Wo heute der Flügel steht, lagen Internierte im Stroh!, 44–46; *Joseph Bühlmann*, 200 Jahre Bad Augstholz, 47–51; *Anton Müller-Ermensee*, Wie die Beelers ins Seetal zügelten [1880], 58–60; *Helene Bächler-Mattmann*, Seetaler Kulturgut ennet der Erlösen [Sammlung Müller-Dolder, Beromünster], 61–63; *Hans Roth*, So lernte ich bauern: Episoden aus dem früheren Bauernalltag [ca. 1940], 75–78; *Karl Baur*, Von Wallfahrten und Bittgängen, 84–86.

1997: *Heiri Hüsler*, Eibeler Ziegel, 34–36; *Joseph Bühlmann*, Drachen und Drachentöter, 43–47; *Walter Kaeslin*, Vom «Zahnbrecher» zum Zahnarzt von heute, 48–50; *Josef Egli*, Vom Dätzli, vom Hoger, Adam und vom Buffi: Ermenseer Zunamen, 73–77; *Peter Schnider*, Diebsgesindel und Vaganten [Gaunerzinken], 84–87.

1998: *Burkhard Rosenberg*, De Hüüsermaa – vom schweren Leben eines Landstreichers, 34–36; *Werner Lustenberger*, Streik in Hochdorf [1907], 37–41; *Albert von Wartburg*, «Fasnacht» kommt von «Fussball», 58–59;

1999: *Karl Baur*, Geschichte und Geschichten rund um das Guggibad, 39–41; *Otto Hurschler*, Toni Wicki und sein «Pilatusörgeli», 56–57; *Anton Müller-Ermensee*, Theo Frey, der Fotoreporter aus Hochdorf, 79–81.

2000: *Beat Felder*, Vollgas für ein Halleluja: Töffsegnung in Aesch, 32–33; *Josef Egli*, Die Patrozinien im alten Hypothekarkreis Rothenburg, 47–49; *Joseph Bühlmann*, Die Ölmühle von Gerligen: Das alte Mühlengebäude ist verschwunden, 53–55; *Heinrich Hüsler*, Die alten Häuser noch ... Ein architekturgeschichtlicher Streifzug durch Inwil. EJH

Anne Wanner-JeanRichard: Von der Idee zum Kunstwerk. Stickereien aus der Sammlung des Textilmuseums St. Gallen und Tagebuchnotizen eines Stickereientwerfers. St. Gallen: Textilmuseum 1999. 80 S., Abb.

Im Textilmuseum St. Gallen entstand seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Sammlung, die den jungen, in diesen Institut auszubildenden Stickereientwerfern als Vorlage und Anregung dienen sollte. Damals spielten die Kunstgewerbemuseen und angegliederte Schulen überall in Europa eine wichtige Rolle als Vermittler von Ideen. In früheren Zeiten verzierten Bürgertöchter oder auch Klosterfrauen ihre Gewebe mit Stickerei für den eigenen Gebrauch. Später, seit dem 17. und 18. Jahrhundert, bedeutete die textile Heimarbeit für viele Frauen eine wichtige Einkommensquelle. Diese Stickerrinnen gestalteten damals kaum nach ihrer eigenen Eingebung, sie holten

die Ideen bei bereits bestehenden Kunstwerken, sie kopierten schon ausgeführte Stickereien, sie benutzten spezielle gedruckte Vorlagen, oder sie beauftragten wohl gelegentlich auch geeignete Zeichner.

Es sind zwei wesentliche Elemente, welche die Textilkunst seit ihren Anfängen prägen, nämlich die Technik der Stoffbildung und die auf dieser Unterlage angebrachte Verzierung. Bei manchen textilen Darstellungen kommt dem Bildinhalt die grössere Bedeutung zu, doch beeinflusst die Gewebe-, Stick-, Spitzen- oder Drucktechnik in jedem Falle den Stil des textilen Kunstwerkes. Die Frage, wieweit die technische und die gestalterische Seite in einer Künstlerhand vereint werden kann oder muss, bewegte besonders im späten 19. und im beginnenden 20. Jahrhundert die Gemüter. Damals entwickelte sich auf dem Gebiet der Stickerei die Maschinenarbeit, und mit fortschreitender Industrialisierung und Arbeitsteilung wurde auch bei Textilien das «Design» ein viel diskutiertes Thema. Der für die Textilindustrie arbeitende Dessinateur berücksichtigt neben seiner gestalterischen Arbeit die technischen Gegebenheiten der Maschine, die Wirtschaftlichkeit der Produktion und nicht zuletzt die Wünsche seiner Kunden. Andererseits schaffen einzelne Künstler in ihren eigenen Ateliers handgearbeitete, einmalige Kunstwerke, die sie selber entwerfen und ausführen.

Die Stickereien im ersten Teil des vorliegenden Heftes weisen auf Werke, bei denen die Vorbilder wiedergefunden werden konnten, und zwar in der frühen Phase der bürgerlichen und kirchlichen Stickerei, wie auch später, als die Ausbildung in Schulen Bedeutung erlangte und die Industrialisierung einsetzte. In einem zweiten Teil gibt der junge Dessinateur Ludwig Otto Werder (1868–1902) mit seinen Skizzen und Tagebuchnotizen einen Einblick in die Freuden und Sorgen eines jungen Zeichners kurz vor der letzten Jahrhundertwende. *EJH*

Im Zusammenhang mit dieser Publikation sei auf die Broschüre von Albert Spycher in der Reihe «Altes Handwerk, Heft 62» verwiesen:

Mit Kohlestift und Computermouse. Von den Entwerfern und technischen Zeichnern der Ostschweizer Stickereiindustrie. Basel 1997. 72 S., 35 Abb., Fr. 25.–.

Christian Schmutz/Walter Haas: Senslerdeutsches Wörterbuch. Mundartwörterbuch des Sensebezirks im Kanton Freiburg mit Einschluss der Stadt Freiburg und der Pfarrei Gurmels. Freiburg: Paulusverlag 2000. 728 S., Faltkarte (Deutschfreiburger Beiträge zur Heimatkunde, 65).

Die Mundart ist häufig prägendes Kennzeichen und wesentlicher Teil des Kulturgutes einer Region. So drückt der höchstalemannische Sensler Dialekt, der bis ins Spätmittelalter zurückreichende Sprachrelikte aufweist, die Sensler Eigenheiten am stärksten aus. Nach rund 20jährigen Vorarbeiten ist nun auf Grund der Literatur und Befragungen von Gewährsleuten ein umfassendes Wörterbuch (600 Seiten Senslerdeutsch-Hochdeutsch mit Bedeutungsangaben, Etymologien, Lebendigkeitsangaben usw. und 100 Seiten Hochdeutschregister) erschienen, das einerseits den Wandel des Dialekts dokumentiert, andererseits einen Beitrag zu dessen Erhaltung leisten will.

Luigi Nessi (ed.): Strumenti di lavoro: oggetti d'arte (700 preziosi esempi [1500–1800]) dalla Collezione Nessi di Lugano. Ginevra/Milano: Skira 2000. 172 p., ill.

Der Mailänder Ausstellungskatalog der in langen Jahren aufgebauten privaten Sammlung von Arbeitsgeräten des Tessiner Architekten Luigi Nessi besticht einerseits durch die zahlreichen farbigen Abbildungen von Holz- und Metallgeräten, auch Werkstatteinrichtungen, aus ganz Europa, andererseits durch die zum Thema passenden Überlegungen von *Claudio Salsi* zum Sammlungskonzept des Mailänder Museums, die Artikel von *Alessandro Cesati* über das Gerät als Kunstwerk, von *Dominik Wunderlin* über das Arbeitsgerät und die Volkskunst und von *Michel Desaint* über die Hand, das Werkzeug und das Objekt.

Diese Ausstellung soll im Jahre 2001 im Museum der Kulturen in Basel gezeigt werden; obiger Katalog wird dann auch in deutscher Sprache erscheinen.

Karl Martin Tanner: Augen-Blicke. Bilder zum Landschaftswandel im Baselbiet. Liestal 1999. 264 S., zahlr. Fotos (Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Landschaft, Bd. 68)

In aussagekräftigen Gegenüberstellungen von Landschafts- und Ortsfotografien zeigt sich ein beeindruckendes Bild der landschaftlichen Veränderungen des Baselbiets in diesem Jahrhundert.

100 Jahre Faschingszunft Biel. Die Geschichte der Bieler Fasnacht. Faschingszunft Biel 1997. 383 S., zahlr. Abb. und Fotos.

Les Bisses du Valais. Sierre: Monographic 1999 (éd. en langue française); Visp: Rotten Verlag (deutschsprachige Ausgabe). 311 p., ill.

Creusés dans le sol, suspendus ou taillés dans les parois rocheuses, les bisses du Valais sont des témoins importants d'une histoire, d'une culture, d'une civilisation. Ils symbolisent le combat des Valaisans pour le contrôle de l'eau. Le présent ouvrage se subdivise en deux parties. La première, «L'épopée des bisses», tente de faire le point sur les connaissances générales que nous avons de leur histoire et de leur fonctionnement. La deuxième partie se présente comme un guide. On y décrit, par région, les principaux bisses en activité et ceux dont il reste des traces suffisantes. Les auteurs insistent en particulier sur leurs spécificités historiques, techniques et naturelles. Des cartes situent leur tracé.

Thomas Hengartner/Christoph Maria Merki (Hg.): Genussmittel. Ein kulturgeschichtliches Handbuch. Frankfurt/New York: Campus Verlag 1999. 292 S.

Aus der Einleitung: «Das vorliegende Buch bereitet das weit verstreute Wissen über die Geschichte der Genussmittel in handlicher Art und Weise auf. Es will zunächst die kulturgeschichtlich interessierten Konsumenten mit der langen und verschlungenen Geschichte ihrer alltäglichen Genüsse vertraut machen. Darüber hinaus versteht es sich als Angebot für eine weiterführende Beschäftigung mit dem Thema sowie als Aufforderung, Parallelen zwischen den verschiedenen Genussmitteln aufzudecken, ihren Gemeinsamkeiten in Produktion und Verbreitung, Aneignung und Umgang nachzuspüren.»